

„Ich wurde angeschrien und beschimpft“

POLITIK Als Schlecker in Horsten schloss, wurde die Bürgermeisterin kritisiert

Seit November wird für die leeren Räume ein Nachfolger gesucht. Bistlang ohne Erfolg. Jetzt wird über einen Genossenschaftsmarkt nachgedacht.

FRIEDEBURG / ICH - Es gab einen kleinen Aufstand, als der Schlecker-Markt in Horsten vergangenen November dichtmachte. „Ich wurde damals angeschrien und beschimpft – als ob ich Anton Schlecker anrufen und überreden könnte, den Laden hier offen zu lassen“, sagt Friedeburgs Bürgermeisterin Karin Emmelmann.

Seither sucht die Gemeinde nach einer Lösung – bislang erfolglos. „Horsten hat

knapp 2200 Einwohner, die großen Unternehmen fangen aber erst ab 4000 Einwohner überhaupt an, über eine Filiale nachzudenken“, weiß Emmelmann. Bisher gab es nur Absagen. „Wir wollen versuchen, wieder ein Geschäft in die Schlecker-Räume zu bekommen. Dieser kleine Mini-Laden war für Horsten ja auch eine Kommunikationszentrale.“ Es gehe nicht nur darum, dass man dort sein Shampoo kaufen konnte, sondern dass man sich traf, ins Gespräch kam. „So'n Laden ist auch immer Treffpunkt.“

Natürlich gehe es auch um die Versorgung der Bürger. „Wir haben einen Bäcker und einen Fleischer, aber bei Schlecker gab es eben auch Reis in Tüten, Zahnpasta und alles andere“, sagt Emmel-



Karin Emmelmann

mann. Es liege aber auch an der Bevölkerung selbst, wenn die Läden aus den kleinen Dörfern verschwinden. „Wenn man da nur das Pfund Salz kauft und den Großeinkauf beim Discounter in der nächsten Stadt erledigt, dann kann davon kein Laden auf Dauer existieren“, betont die Bürgermeisterin.

Bei der Suche nach einer Lösung denkt sie auch über die Gründung eines Genos-

senschaftsmarktes oder eines sozialen Kaufhauses nach. Wie das funktionieren kann, erklärte gestern Abend Michael Weerning, Unternehmensberater bei der Bünting-Gruppe, bei einer Veranstaltung, zu der der Bürgerverein eingeladen hatte. „Ein Genossenschaftsmarkt wäre eine Option, über die man nachdenken kann. Ich habe so ein Projekt schon mal begleitet“, erklärt Weerning.

An die Eröffnung eines eigenständigen Geschäftes sei nicht zu denken. „Das ist kein Problem der Politik oder des Konzerns, sondern der Kunden. Die wechseln zu den günstigeren Discountern und gehen nur dann zum kleinen Einzelhändler, wenn sie was vergessen haben. Davon kann wirklich niemand existieren.“